

Der Tempel am Herrenbrünnchen in Trier

von
ERICH GOSE

Der durch seine Bedeutung bekannte Tempelbezirk des Lenus Mars¹ auf der linken Moselseite hat sein Gegenstück auf der gegenüberliegenden rechten Moselseite in dem Tempel am Herrenbrünnchen, der durch seine Lage und imposante Größe den zu seinen Füßen liegenden Tempelbezirk im Altbachtal² übertragt (Abb. 1). Wenn man diese beiden durch Ausmaße und Ausstattung ungewöhnlich großen Kultbauten betrachtet, dann wirken die Tempel und Kapellen

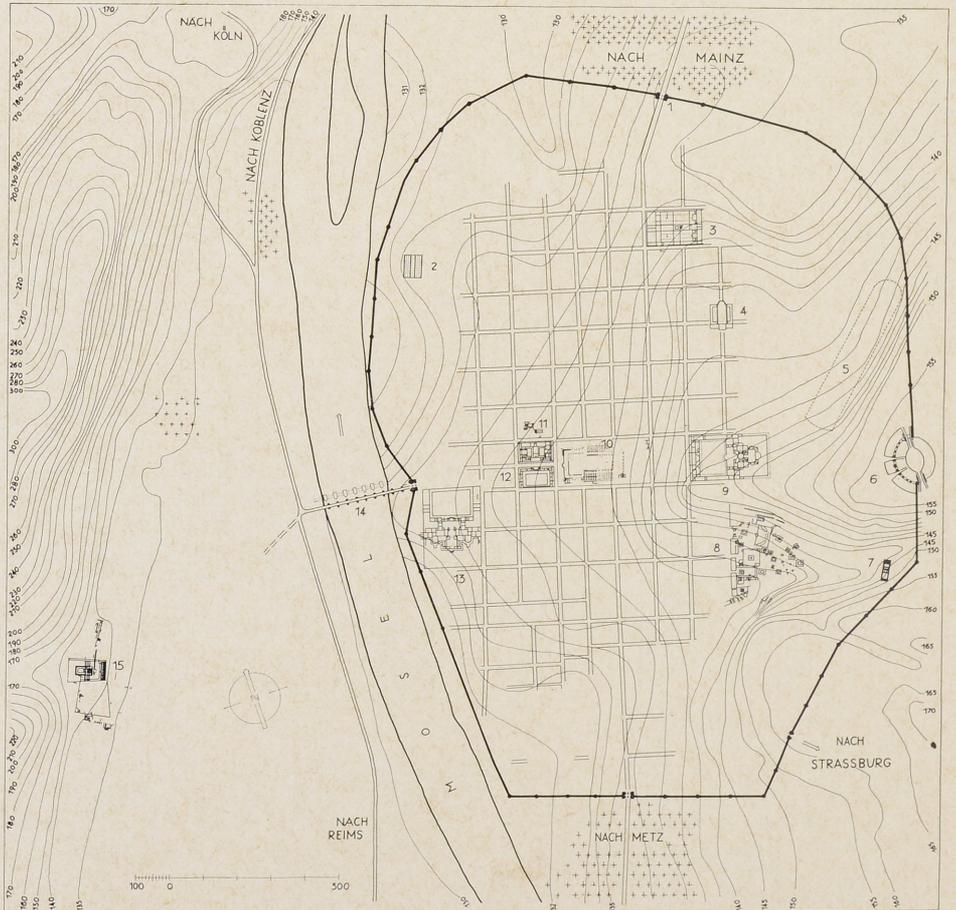


Abb. 1. Plan des römischen Trier. 7. Tempel am Herrenbrünnchen.
8. Tempelbezirk im Altbachtal. — 15. Tempelbezirk des Lenus Mars

im Altbachtal geradezu bescheiden. Eine Römerstraße, die am Nordabschluß dieses Kultbezirks vorbeiführte, verlief nach den dürftigen Beobachtungen weiter in Richtung auf den Tempel am Herrenbrunnchen und endete dort an seinem Aufgang.

Unsere Kenntnisse über den Tempel am Herrenbrunnchen gründen vornehmlich auf den Grabungsergebnissen des Landesmuseums in den Jahren 1909 und 1910, die E. Krüger in den Jahresberichten des Provinzialmuseums³ kurz vorlegte. „Eine besondere Beobachtung machte man in dem Terrain des Hart-rathschen Weingutes Charlottenau. Dort förderte der Wasserleitungsgraben am Fuße eines Abhanges auf einer bestimmten Strecke zahlreiche, ganz kleingeschlagene Bruchstücke von Figuren und Architekturteilen aus Metzter Kalkstein zu Tage. Auf der Höhe dieses selben Hanges waren vor einigen Jahren bei Anlage eines Obstgartens große Architekturstücke aus demselben Material gefunden worden. Dort mußte also eine römische Ruine gestanden haben, deren Streufeld bis hinunter ins Tal reichte. Mit einigen Untersuchungsschnitten stieß man sofort auf gut erhaltene Reliefs, noch der besten Zeit, dem 1. Jahrhundert angehörig, dazu auch Fundamentmauern von ungewöhnlicher Stärke. Dieser überraschende Fund gab die Veranlassung zu einer eingehenden Durchforschung des ganzen Geländes, die Herr M. Hartrath⁴ bereitwilligst gestattete. Sie wurde mit möglichster Beschleunigung vorgenommen, um das Grundstück dem Eigentümer zum Frühjahr wieder zurückstellen zu können. Es fanden sich die mächtigen Fundamente eines langgestreckten 65:23 m messenden Gebäudes. Fast keine der Mauern ist schwächer als 3 m, die meisten beträchtlich stärker. Auf der dem Tale zugekehrten Schmalseite hat das Fundament sogar eine Stärke von 13 m zusammenhängenden Mauerwerks. Der Bau zerfällt in zwei größere Räume ziemlich gleicher Ausdehnung, zwischen denen ein schmaler, dreimal geteilter Mittelraum liegt. Die Bauweise zeigt manche Besonderheiten. Leider ist die Zerstörung eine sehr weitgehende, die Mauerreste ließen sich oft erst in einer großen Tiefe konstatieren, stellenweise waren sie ganz ausgerissen, doch waren dann die Baugruben in dem Schieferfelsboden überall zweifelsfrei zu ermitteln. Von dem Oberbau sind so viel Architekturstücke erhalten, daß man die Hauptformen rekonstruieren kann. Er war reich mit Bogenstellungen versehen und mit Reliefs verziert. Unter den Einzelfunden verdienen das Relief einer Göttin mit einer Schlange, ein Hirt mit Hund, ein Rind vor sich her-treibend, der Kopf einer Muse und eine ausgezeichnet erhaltene silberne Gewandfibel Erwähnung. Die Scherbenfunde sind sehr wenig zahlreich. Eine Scherbe trägt die eingeritzte Inschrift ‚Matri‘. Über die Bedeutung des Bauwerkes sind verschiedene Vermutungen aufgestellt. Eine sichere Entscheidung läßt sich noch nicht geben, sondern muß erst der genauen Durcharbeitung aller Einzelheiten abgewonnen werden. — Die Ausgrabung neben dem Herrenbrunnchen auf dem Hartrathschen Grundstück wurde im Anfang des Etatsjahres (1910) zu Ende geführt und dann die Pläne des dort gefundenen großen römischen Bauwerks mit seinen mächtigen Fundamenten aufgetragen. Die Rekonstruktionsversuche, die auf Grund des so bereicherten Materials gezeichnet wurden, ergeben einen langgestreckten Bau mit Bogenstellungen, der in drei Räume zerfällt. Ein Triumphbogen ist nach den Abmessungen und der Lage ausgeschlossen. Wenn es gelingt, eine dorthin führende römische

Wasserleitung festzustellen, wird man in dem Bau ein Wasserkastell zu erblicken haben.“

Die Grabung erfolgte also nur durch einige Suchschnitte, wie sich aus dem Übersichtsplan (Abb. 4) ergibt. Die Grabungsnotizen (Skizzenbuch 84 und 88) sind spärlich; jedoch haben A. Ebertz und J. Kröschel zahlreiche, leider unvollständige Zeichnungen vom Befund gemacht. Die Fundstücke wurden im Inventar von 1912 unter den Nr. 317—468 aufgeführt.

Das Bauwerk steht also in einem Hang, der vom Herrenbrünnchen zum Altbach hinabfällt. Diesem Geländegefälle ist es angepaßt, so daß es von NO nach SW orientiert ist. Wie der Bau im Gelände lag, kann eine Bleistiftzeichnung mit Sepia von J. A. Ramboux (1823) veranschaulichen, die sich in der Trierer Stadtbibliothek befindet (Taf. 4). Hier sieht man links im Mittelgrund vor einem Pappelhain das Herrenbrünnchen. Das Gelände fällt von hier in Terrassen zum Altbach. Links von dieser Brunnenstube stand das Bauwerk mit Blick auf das Amphitheater.

Der gewachsene Boden besteht aus Schieferfels. In den Schieferfelsen sind die Fundamente eingetieft. Der Niveauunterschied zwischen der Oberkante des gewachsenen Bodens an der SW-Ecke und der Oberkante an der NO-Ecke beträgt rund 9 m, also ein erheblicher Niveauunterschied zwischen den beiden Schmalseiten. Im Fundament gemessen ist der Bau 65,76 m lang und 22,75 m breit, gehört also schon deswegen in die Reihe der antiken Großbauten in Trier. Die Außenmauern und z. T. auch die Innenmauern haben auf beiden Seiten



Abb. 2. Trier. Tempel am Herrenbrünnchen. Mauer mit Kalksteinverblendung und Dossierung



Abb. 3. Trier. Tempel am Herrenbrünnchen. Querschnitt durch die westliche Längsmauer

eine Kalksteinverblendung, der Mörtel enthält viel Ziegelklein (Abb. 2). Im Querschnitt gesehen befindet sich zuunterst auf dem Felsboden eine bis 40 cm hohe Lage aus hochgestellten Kalksteinbrocken auf einer Schicht von Schiefersteinbrocken mit einem Mörtel aus Kalk, Bachkies und Ziegelmehl (Abb. 3). An den beiden Längsseiten konnte außen eine Dossierung festgestellt werden; sie hat 3—5 Steinlagen, d. h. einen Rücksprung von 30—60 cm (Abb. 2). Diese Mauertechnik hat bei gleicher Norm verschiedene kleine Varianten. Das Außenterrain besteht aus einer festen Schicht von Rollwacken und Kies. Die Mauerstärken sind verschieden (Abb. 4): Die östliche Längsmauer mißt 3,80 m, die westliche Längsmauer 3,10 m, die nördliche Schmalseite 13,10 m und die südliche Schmalseite 7,30 m. Diese mächtigen Mauern umschließen rechteckige, verschieden große, kammerartige Aussparungen. Etwa in der Mitte der Südwand ist eine Aussparung von $2,30 \times 7,70$ m. Die „Kammer“ nördlich davon hat die Ausmaße von $16,42 \times 15,80$ m. Weiter nördlich davon liegen die drei „Kammern“ von $3,55 \times 7,30$ m und $3,44 \times 7,30$ m und $2,90 \times 7,30$ m. Die beiden 2,96 m bzw. 3 m dicken Quermauern, die diese „Kammern“ begrenzen, sind wie die Außenmauern mit Kalksteinen verblendet, stehen jedoch nicht im Verband mit den beiden anstoßenden Mauern (Abb. 4). Die „Kammer“ nördlich davon mißt $2,95 \times 15,80$ m. Ihre Nordmauer ist auf den beiden Längsseiten verblendet, steht aber auch nicht im Verband mit den Außenmauern. Die „Kammer“ nördlich davon ist $8,25 \times 15,80$ m groß, das Mauerwerk ringsum verblendet. Etwa in der Mitte der großen nördlichen Abschlußmauer befindet

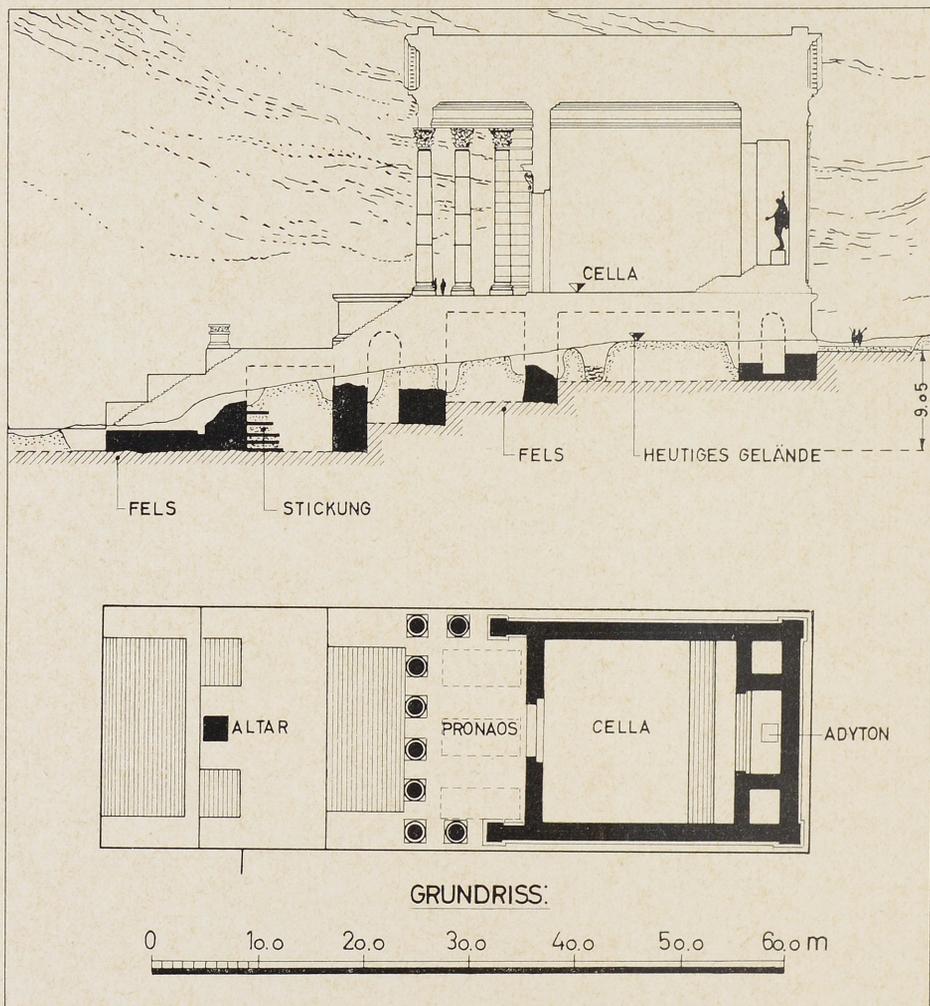


Abb. 6. Trier. Tempel am Herrenbrünnen.
Rekonstruktionszeichnungen von D. Krencker

sich eine Aussparung von $1 \times 2,30$ m. Die Sohle wie ringsum die Wände bis in eine Höhe von rd. 1 m zeigen Schiefermauerwerk in horizontalen Lagen aufgesetzt. Darüber lagert eine Schuttschicht, mit kleinen Schiefersteinen durchsetzt. Alle diese Aussparungen sind keine Hohlräume bzw. unterirdische Kammern. Sie sind nämlich von der Sohle her mit einer Stickung abwechselnd aus Kalk- und Schiefersteinen zugebaut, und zwar von Anfang an im Zuge des Bauvorganges (Abb. 5). Warum man diesen komplizierten und teuren Bauvorgang leistete, will nicht recht einleuchten. Man hätte diese „Aussparungen“ üblicherweise mit Klamottenbeton füllen können, wenn man Mauerwerk sparen wollte. Favissae können es nicht gewesen sein⁵.

Daniel Krencker, der in den Jahren kurz vor dem 1. Weltkrieg und kurz danach als Reg.-Baurat in Trier tätig war und die Ausgrabungen an den Kaiserthermen leitete, war der erste, der in diesem Bauwerk einen Tempel erkannte⁶. „Die gewissenhafte Aufnahme von heute wieder verschütteten Fundamenten eines Tempels am sogenannten Herrenbrunnchen, gegenüber dem Amphitheater auf der anderen Seite des Tals, gestattet auf Grund analoger Beispiele eine Rekonstruktion. Hier entsteht ein Prachttempel, 6- oder 8-säulig in der Front, von insgesamt 66×23 m Ausmaß vor unseren Augen, errichtet auf einer Terrasse, zu der eine große Freitreppe hochführte. Dem 2. Jh. n. Chr. angehörend, wird er dem Schutzgott der Treverer, dem Mars, geweiht gewesen sein. Auf der Freitreppe wird ein Altar, der Tempel selbst inmitten eines hallenumgebenen Tempelhofes gestanden haben.“ Das Wichtigste neben diesen kurzen Bemerkungen sind seine Grundriß-, Schnitt- und Rekonstruktionszeichnungen (vgl. Abb. 6). Dazu fand er die Zustimmung von F. Oelmann⁷. Krencker mit seinem Können als Architekt und seinen Kenntnissen durch Reisen im Süden geschult, erkannte, daß hier ein Podiumtempel stand in Ausmaßen, die ihresgleichen suchen⁸. Das mächtige 13,10 m große Fundamentmauerwerk an der Fassade des Tempels kann nur die Substruktion für eine Freitreppe gewesen sein, die zur Cella hochführte. Der Altar wird auf dem Treppenpodest gestanden haben. Ob die $1 \times 2,30$ m große Aussparung hier kultisch mit dem Altar zu tun hatte, bleibt eine Möglichkeit. Sicherlich sind aber die anderen, sehr viel größeren Aussparungen im Fundament keine unterirdischen Kammern, wie Krencker nach seinen Rekonstruktionszeichnungen wohl durch Vergleich mit Tempeln in Syrien annehmen möchte; sie sind von der Sohle her von Anfang an planmäßig zugesetzt. Dennoch bleibt der Zweck dieser Aussparungen vorerst unerklärlich. Der Bauvorgang verlief wohl so, daß man zuerst die äußeren Fundierungsmauern auf allen vier Seiten errichtete gleichzeitig mit den schweren

TEMPEL AM HERRENBRÜNNCHEN

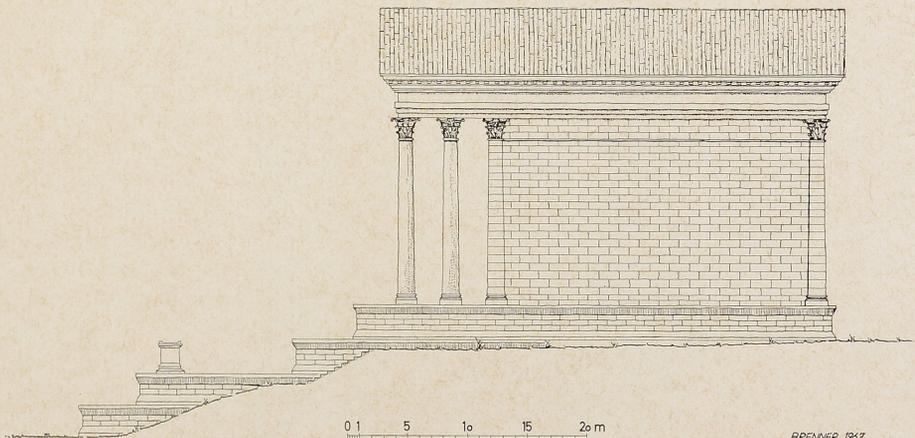


Abb. 7. Trier. Tempel am Herrenbrunnchen. Rekonstruktionszeichnung von Brenner

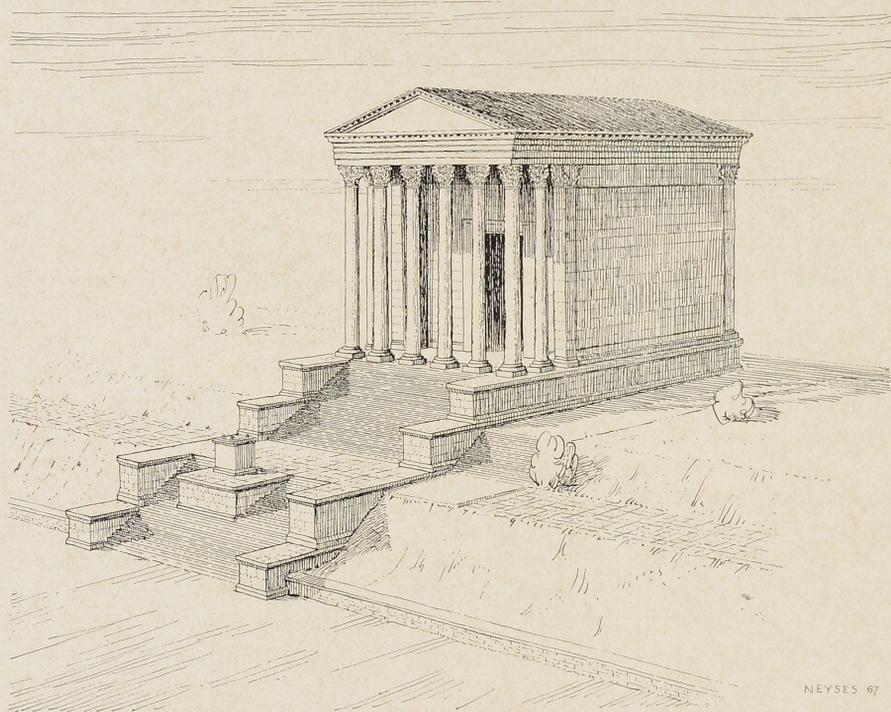


Abb. 8. Trier. Tempel am Herrenbrünchen. Rekonstruktionszeichnung von Neyses

Mauern, die die Cella abteilen; denn diese beiden Mauern stehen mit den Außenmauern im Verband. Dann setzte man in diesen Hohlräumen die Querringel mit deutlicher Baufrage. Üblicherweise hätte man anschließend die noch vorhandenen Hohlräume aus Ersparnisgründen mit Klamottenbeton gefüllt und hätte auch dadurch eine genügend sichere Substruktion geschaffen, zumal keine tragenden Architekturteile darauf standen. Tatsächlich hat man sie aber sorgfältig lagenweise hochgemauert.

Krencker rekonstruiert wohl richtig auf der Frontseite sechs Säulen. Bei Annahme von vier Säulen wäre das Interkolumnium von rund 4,50 m aus statischen Gründen zu weit; bei fünf Säulen stände die Mittelsäule genau in der Mittelachse, in der Mitte vor der Cellatür. Der Niveauunterschied zwischen dem Beginn der Treppe und dem angenommenen Podium, auf dem die Säulen standen, beträgt rund 10 m. Bei einer Stufenhöhe von rund 20 cm und einer Auftrittstiefe von 39 cm hatte die Treppe 51 Stufen. Aufgrund der unvollständigen Unterlagen haben Neyses und Brenner die Rekonstruktionszeichnungen (Abb. 7—8) gemacht, die nur eine glaubhafte Möglichkeit geben sollen; dabei bleibt das große Verdienst von D. Krencker ungeschmälert. Abb. 7—8 zeigen die Situation im Gelände ohne Berücksichtigung von architektonischen Einzelheiten. Th. Kempf⁹ hat bei seinen jüngsten Beobachtungen im Trierer Dom im Kanzel-

pfeiler, Westwand des Quadratbaues, ein Säulenkapitäl aus Kalkstein teilweise freilegen können, das schon von Wilmowsky¹⁰ vor mehr als 100 Jahren dort gesehen hat (Taf. 5). Dieses Kapitäl gehört zu den Niketius-Säulen in den popponischen Kreuzpfeilern. Es ist ein korinthisches Kapitäl mit Blattmasken¹¹, Höhe rd. 1,65 m, unterer Dm. 1,25—1,30 m. N. Irsch¹² und Th. Kempf¹³ datieren es in die hadrianische Zeit in der Entwicklungsreihe, die H. Kähler¹⁴ und M. Wegner¹⁵ aufgezeigt haben. Irsch vermutete schon, daß es „Niketius in einer für seine neuen Säulen passenden Größe aus den Trümmern des römischen Trier entnommen“ habe. Nach Größe, Stil und Material kann dieses Kapitäl zu dem Tempel am Herrenbrunnchen gehört haben¹⁶. Nimmt man diese Vermutung als eine glaubhafte These an, so kann das Kapitäl einen Anhaltspunkt geben zur Berechnung von Höhe und Stärke der Tempelsäulen. Das gibt eine Grundlage für die Rekonstruktionszeichnung durch A. Neyses.

Dieses dreischichtige Kapitäl mit zwei Blattkränzen könnte wegen der Darstellung einer Schlange für die Deutung des Tempels wichtig sein: „Der neben den Hüllblättern unter der Maske wulstartige Caulisknopf, der im Stein schon zur mittleren Schicht gehört, läuft nach den Voluten zu in einem sich ringelnden Schlangenleib aus, der in zahlreichen Windungen vor den die Volute deckenden Halbblättern der Kelchzone emporsteigt. Der jetzt abgeschlagene Kopf lag über einer ovalen Platte, die in der Mitte fast kreisrund durchbrochen ist. Die lange, gespaltene Schlangenzunge liegt auf der Platte, die wohl eine runde, eingetiefte Schale darstellen soll. Hinter Schlange und Platte steigen die Kelchblätter zu der jetzt abgeschlagenen Volute auf¹⁷“ (Abb. 9). Das Motiv der gewundenen Schlange, die aus einer Schale sich nährt, kann auf ein Quellheiligtum hinweisen. Dafür spricht ferner die gewundene Schlange in der Hand einer Göttin auf dem Bogenfries, der zu diesem Tempel gehört (Taf. 7. Vgl. S. 92).



Abb. 9. Trier. Tempel am Herrenbrunnchen. Detail vom Kapitäl Taf. 5 mit Schlange und Schale



Abb. 10. Trier. Tempel am Herrenbrünchen. Oben und unten: Architekturstücke und Fragmente von skulptierten Bögen, in Fundlage (vgl. Abb. 4)

Nur wenige Meter hinter der südlichen Schmalseite des Tempels wurden in einer Tiefe bis zu 1,30 m zahlreiche Architekturstücke und große Fragmente von skulptierten Bögen, alle aus Jurakalkstein, ausgegraben (Inv. Nr. 12.391 bis 466, Abb. 10). Sie lagen auf der Außenterrainhöhe, einer festen Schicht aus Rollwacken und Kies. Über die Fragmente zog sich eine Schicht aus lehmiger Erde, vermischt mit kleinen Bruchstücken aus Jurakalksteinen, jedoch kein Steinhauerschrott. Aus dieser Schicht stammen ein Kleinerz des Theodosius und zwei Kleinerze des Arcadius (Inv. Nr. 12.376), die nach dem Kriege nicht mehr auffindbar waren. Ebenso sind die Gesims- und Architravfragmente verlorengegangen. Erhalten sind jedoch 10 reliefierte Jurakalkfragmente, die nach ihren Maßen zu einem dreiteiligen Bogen gehören (Abb. 11). Diese Steine haben auf der Vorderseite reichen ornamentalen und figürlichen Schmuck, während die Rückseite ganz einfach gehalten ist; die Bogenstellung hat darum nur eine Schauseite.

1. Bogenfragment (Taf. 6,2), unten ein Ornamentfries, bestehend aus stehenden Kelchblättern, Perlstab, stilisierten Blättern, hängenden Kelchblättern, dreifacher Leiste, insgesamt rund 25 cm hoch; von dem darauffolgenden figürlichen Fries sind noch drei Vogelbeine erhalten. Dem Ornamentfries der Vorderseite entsprechen auf der Rückseite glatte Leisten verschiedener Breite (Taf. 6,3). Die Bogenrundung unten ist roh geglättet. Inv. Nr. 12.393, Jurakalk, Br. 46 cm, H. 52 cm, D. 72 cm.

2. Bogenfragment (Taf. 6,1), der untere Ornamentfries entsprechend dem ersten, darüber im figürlichen Fries Oberschenkel und Bauch eines nackter Knaben, Rückseite wie vor. Inv. Nr. 12.392, Jurakalk, Br. 65 cm, H. 75 cm, D. 72 cm. Nach Ornament und Maßen gehören diese beiden Stücke zu einem Bogen.

3. Zwei aneinander anpassende Bogenfragmente (Taf. 7). Im Ornamentfries ein gerolltes Bandmuster, Perlstab, laufender Hund, Kelchblätter, drei Leisten; sonst entsprechen Breite und Aufteilung den Fragmenten 1 und 2. Im Bogen-

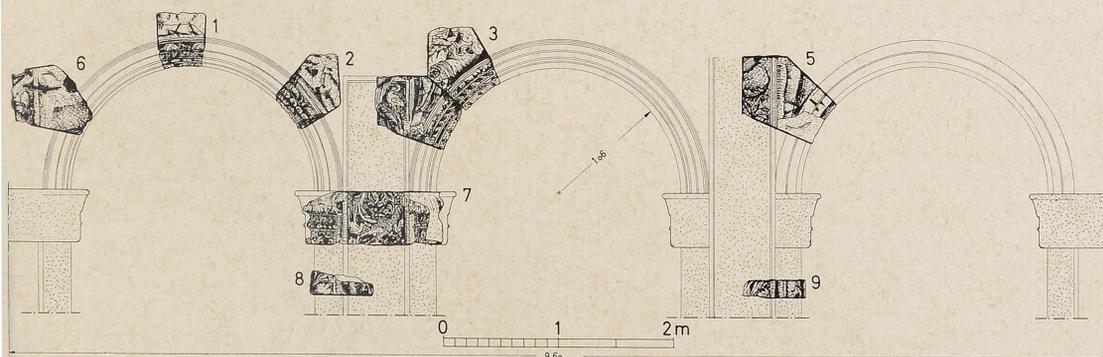


Abb. 11. Trier. Tempel am Herrenbrünnchen. Rekonstruktionszeichnung eines dreiteiligen Bogens mit reliefierten Jurakalkfragmenten

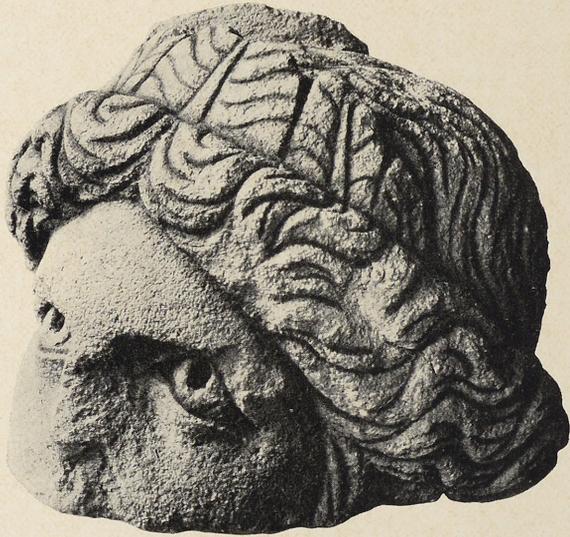


Abb. 12. Trier. Tempel am Herrenbrunnchen.
Reliefkopf der liegenden Göttin auf Tafel 7

zwickel eine liegende weibliche Gestalt, nur der Unterkörper bekleidet; in der linken Hand hält sie eine sich ringelnde Schlange, die Rechte breitet fächerartig das Gewand aus. Vom links anschließenden Mittelpfeiler ist ein Fischreihler über Blattwerk erhalten, das obere Ende vom Mittelpfeiler 3. Rückseite und Bogenrundung wie oben, Inv. Nr. 12.391 a und b, Jurakalk, Br. bis 95 cm, H. 107 cm, D. rund 74 cm.

4. Wahrscheinlich gehört zu dieser liegenden Göttin der Reliefkopf (Abb. 12). In dem scharflinig gewellten Haar trägt sie einen Kranz von Federn; tiefgebohrte Augensterne wie beim Albinus Asper. Der untere Abschluß des Kopfes in Mundhöhe zeigt eine glatte Schnittfläche, am Hinterkopf Bruchfläche. Stilistisch gehören dieser Kopf und damit auch die anderen Fragmente in das Ende des 1. bis Anfang des 2. Jahrhunderts¹⁸. Inv. Nr. 12.414, Jurakalk, gr. Br. hinten 20 cm, H. 18 cm, äußerer Augenwinkelabstand 11 cm.

5. Bogenfragment (Taf. 8) in der Aufteilung wie 3. Im Bogenzwickel rechter Unterschenkel einer Diana (?) mit Stiefel bis zum Ansatz der Wade und Rockende kurz oberhalb des Knies. Der rechte anschließende, stark zerstörte Ornamentfries hat die gleiche Breite und wohl auch die gleiche Aufteilung wie bei den anderen Stücken. Vom links anschließenden Mittelpfeiler ist ein Teil des Blattwerkes erhalten und entspricht dem des Mittelpfeilers 3. Ebenso gleichartig ist die Rückseite aufgeteilt und bearbeitet. Oben ein Wolfsloch, zwei Klammernlöcher an der Seite zum Mittelpfeiler. Inv. Nr. 12.460, Jurakalk, Br. 85 cm, H. 55 cm, D. noch 72 cm.

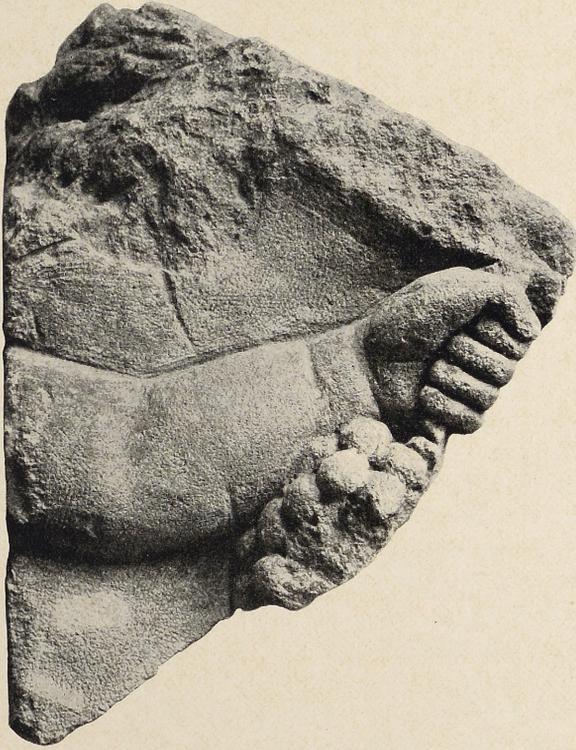


Abb. 13. Trier. Tempel am Herrenbrünchen.
Bogenfragment mit linkem Arm

6. Bogenfragment, die linke Hälfte zeigt neben einer Leiste ein Blattornament, ähnlich wie oben bei den Fragmenten 1—3; die rechte Hälfte mit dem Ornamentfries wie bei 1 ist stark zerstört; Rückseite wie bei den übrigen Bogenfragmenten. Oben giebeldachförmig abgeflacht mit Wolfsloch in der Mitte, linke Seite mit grob geglättetem Rahmen, rechte Seite Bruchfläche. Inv. Nr. 12.418, Jurakalk, H. 58 cm, D. 72 cm.

7. Fragment (Taf. 9,1) vom oberen Ende eines Mittelpfeilers. Der 50 cm breite Mittelstreifen zeigt reiches Blattwerk, darin im Gegensinn zwei Vögel; rechts und links davon ein Pfeiler-Kapital mit dem gleichen Ornament wie an den Bogenstücken. Die Rückseite ist ziemlich grob geglättet, oben ein tiefes Wolfsloch. Inv. Nr. 12.394, Jurakalk, Br. rund 120 cm, H. 47 cm, D. rund 75 cm.

8. Bogenfragment mit breiter Rinne zwischen zwei schmalen Leisten, rechts und links davon Blattornamente, Rückseite wie bei den übrigen Fragmenten, links und oben glatte Fläche, rechts und unten Bruchfläche. Inv. Nr. 12.412, Jurakalk, Br. ca. 59 cm, H. 24 cm, D. ca. 73 cm.

9. Bogenfragment mit der gleichen Aufteilung und Rückseite wie vor, rechts und hinten glatte Fläche, links, oben und unten ziemlich glatte Bruchfläche. Inv. Nr. 12.405, Jurakalk, Br. ca. 56 cm, H. ca. 14 cm, D. ca. 75 cm.

DI · NYCTERI · CONCORDIVSET
 HEMERIVS · HARVSPICES · PVBL
 C · TR · FECERVNT

„Um zu bewahren und fortzupflanzen das Andenken an ihre Meister und Väter Justinianus, Julianus, Aprilis, Pompeianus, [- - - - -], Theodorus, Martialis, Arcadius und Nycterus errichteten (dieses Denkmal) Concordius und Hemerius, die öffentlichen Haruspices der civitas Treverorum.“ Die magistri und parentes oder patres dieses ordo haruspicum bildeten ein collegium, dem die vornehmsten Bürger, in Rom 60 Mitglieder, angehörten und die als „Deuter“ im Kult eine besondere Rolle spielten. Man kann sich gut vorstellen, daß die öffentlichen Haruspices der civitas der Treverer im Bereich dieses Tempels den obigen Inschriftstein setzten²⁰.

Auch eine andere Inschrift, die dem Mars Victor Augustus geweiht ist, gehört hierhin²¹ (Abb. 14).

MARTI · VICT ori
 a VG · C · ALP · ALP Icus
 LIBERTVS · AVG v. s.

„Dem Mars Victor Augustus löste G(aius) Alp(inius oder -ius) Alpi(nus oder -icus), kaiserlicher Freigelassener, sein Gelübde.“ Buntsandstein, H. 46 cm, Br. 73 cm, D. 25 cm, Buchstabenhöhe 6,5 cm. Der Stein wurde 1802 nördlich vom Herrenbrunnchen gefunden und war dann in einer Gartenmauer am Herrenbrunnchen eingemauert.

Vielleicht darf man auch hierhin lokalisieren die Inschriftblöcke aus Jura-kalkstein (Inv. Nr. Reg. c 218)²² (Taf. 11).

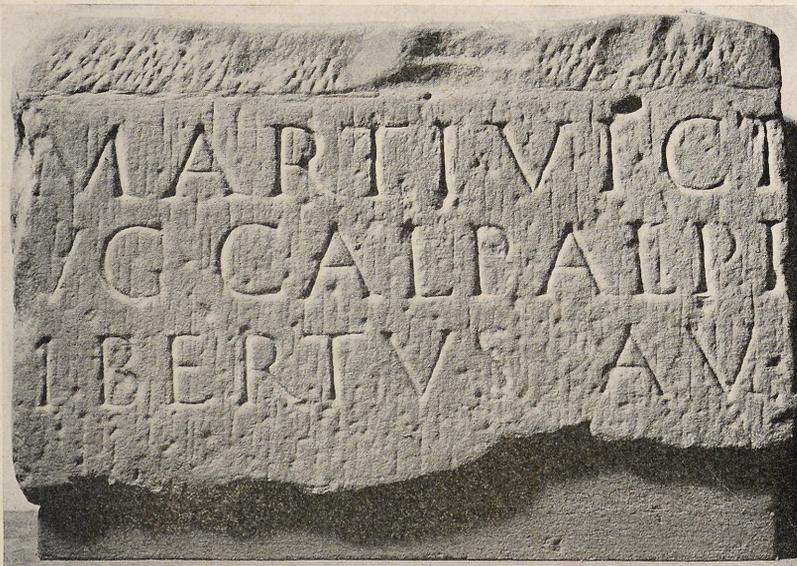


Abb. 14. Trier. Tempel am Herrenbrunnchen. Weihinschrift an Mars Victor

Erste Seite

Block b¹, lang 57 cm

p VBLICIVS · FLORVS
 MAMILIVS · DONATVS
 CAMVLINIVS · OLEDO
 · CLAVD · SECVNDVS
 SECVND · DVBITATVS
h ELVIVS · ATTIVS
 CLAVD · MANSVET vS
se X · DONICAT · ATTI CvS
hi? LARIVS · MATVRVS
 VAREDONIVS · SENNA
se X · IVLIVS · MARTIALIS
 · FLAVIVS · VARAITIO
 VERECVND · BATAVS
h OMVLLIVS · ADIVTOR
 OVVIVS · GELOS

Block c¹, lang 56 cm

C · VLITTIVS · SECVNDVS
 C · NONNIVS · GERMANVS
 C · MELIVS · PRIMIGENIVS
 L · HILARIVS · LVCCVS
 C · ALBANIVS · VICTOR
 C · MECCIUS · NOMMVS
 C · IOINCATIVS · ATTO
 L · SINCORIVS · SABINVS
 L · SECVNDIVS · CRISPVS
 L · SVCCIVS · GENIALIS
 C · DOCILIVS · INGENVS
 L · CASSIVS · AIO
 C · BELLICIVS · COSSVS
 C · AVCTINIVS · ROMANVS
 L // ATINIVS · SECVNDIN

Zweite Seite

Block c²

{ CINGETIVS
 t ERTIVS ·
 CELSINVS
 S · ATTILLVS
 VS · MOGSIUS
 ESCITATVS
 CAESARIS
 VS · AVGVSTALIS
 VS · PRIMVS
 VS · LALLVS
 ANVARIUS
 IVLIVS
 S · ATRECTVS
 / senECIO
 /// vEGETVS

Block b²

L · LISCIUSGENTILIS
 M · MVRRANIVS · CARVS
 T · SEIVS · PRIMVS
 TI · ASICVS · VICTOR
 G · NATALIVS · SATVRNINVS
 M · MAINIVS · MARINVS
 M · ATTEDONIVS · MATVRVS
 M · TREVERIVS · COVIRVS

Sie wurden 1856 gefunden ungefähr 30 Schritt östlich der Gerberei Sittel, das ist in der Nähe des Herrenbrunnchens. Der Rest dieses Monumentes, das mindestens aus vier doppelseitig beschriebenen Blöcken bestanden hat, enthält in sorgfältigen Buchstaben eine Liste von mehr als 60 Namen. Da der untere und

TRIER, HERRENBRÜNNCHEN, BRUNNENSTUBE

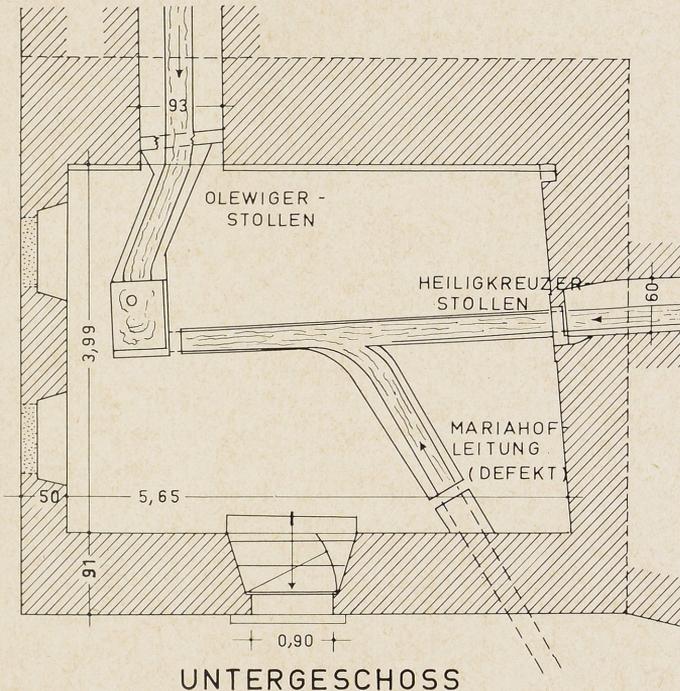


Abb. 15. Grundriß der heutigen Brunnenstube am Herrenbrünnchen zu Trier

der obere Abschluß der glatten Inschriftfläche fehlt, bleibt die Deutung ungewiß. Wenn es sich schon um ein Votivdenkmal handelt, kann es gut in dem Bezirk dieses Tempels gestanden haben. Nach Buchstabenformen und Material dürfte es kaum nach Hadrian gefertigt worden sein.

Die Funde also ergeben keinen sicheren Anhaltspunkt darüber, welcher Gottheit dieser Tempel geweiht war. So bleiben nur Vermutungen. Für eine Quellgottheit können — außer den Darstellungen von Schlangen und Wasservögeln auf dem Kapitäl und den Bögen vgl. S. 91 ff. — die römischen Wasserleitungen sprechen, die nur wenige Meter oberhalb heute in das Herrenbrünnchen münden²³. Das Herrenbrünnchen (Abb. 15)²⁴ wird zuerst in einer Urkunde um 1200 erwähnt: ein Weingut iuxta fontem babtismi; dann 1218: vineam nostram (von St. Simeon) iuxta baptisterium sitam; um 1220: iuxta fontem nomine Douf vineam; 1453: Weg nach dem Dauffburn. 1673 errichteten die Trierer Ratsherren über dem „Dauffborn“ eine Brunnenstube, die im 18. Jahrhundert aufgestockt wurde. Das ist das heute bestehende „Herrenbrünnchen“. Die Trierer Bischofskataloge aus dem 10. Jahrhundert eröffnen die Bischofsreihe mit Eucharius,

Valerius und Maternus. In der vita dieser drei Bischöfe²⁵ heißt es: „Von Elegia wenden sich die drei Missionare nach Trier, wo ärgstes Heidentum herrscht. Die Priester des Kapitols sind über ihre Predigt aufgebracht und wiegeln das Volk gegen sie auf. Ein Wunder bewahrt sie vor der Steinigung — — — eine große Menge läßt sich taufen — — — Eucharius kann dem Begehren der vielen Taufgesinnten nur dadurch nachkommen, daß er sie in einem Bache, der von dem dabei vergossenen hl. Öl fortan Olevia (heute Olewig) heißt, tauft.“ Es kann nur eine Vermutung sein, daß diese Taufe stattfand beim „baptisterium“, dem „Dauffborn“, dem heutigen „Herrenbrunnchen“ und damit in der Nähe dieses Tempels.

Die Kenntnis von diesem großartigen Tempel war völlig verschwunden. Ladner²⁶ beschreibt in seiner Abhandlung über die römische Wasserleitung drei Hügel zwischen dem Amphitheater und dem Herrenbrunnchen: Am östlichen Fuße des Hügels nach dem Amphitheater zu lag eine noch vor 20 Jahren (1835) vorhandene Futtermauer, die wie die Mauern des Amphitheaters gebaut war. „Dann wurden, wie ich gewiß weiß, vor etwa 30 Jahren (1825) neben dem östlichen Hange des in Rede stehenden Hügels eine Menge Werksteine ausgegraben; ferner fand ich im vorigen Frühjahr an dem jenseitigen Hügel, an dessen westlicher Abdachung eine beinahe ganz erhaltene 2 Fuß hohe Caryatide aus Johannisberger Stein (Metzer Kalkstein) und viele behauene Blöcke derselben Steinart herumliegen.“ Ebenso fand er dort „feine Mosaikstifte“, die darauf hinweisen, „daß dort ein kostbares Gebäude stand.“ Nach Fundort und Material können die Funde von dem großen Tempel am Herrenbrunnchen stammen. Pfarrer Philipp Schmitt († 1856) schreibt in seinem unveröffentlichten Manuskript „Der Landkreis Trier“ S. 50: „Etwa 50 Schritte von der östlichen Hecke des Herrenbrunnchens stand ein großes Gebäude. Hier lag ein großes Stück von einem verzierten Gesims aus Johannisberger, welches nun in das Museum des Domes gebracht ist. Im Jahre 1854 ließ der Domkapitular Herr von Wilowsky hier nachgraben. 4—8' unter dem Boden zeigte sich eine von S—N laufende 10' dicke Mauer, welche auswärts mit zugerichteten Kalksteinen bekleidet, mit Schieferstücken ausgefüllt war, die keinen reichlichen Mörtel hatte. Sie war 30' lang aufgedeckt, ohne daß man ihr Aufhören fand. Ihre Verlängerung ging unterhalb des Amphitheaters, aber nahe bei demselben durch. Über derselben lagen Schutt, Schiefersteine und besonders viele große und kleine Schlotten von zur Stelle behauenen Johannisberger und Reste desselben Steines von zerbrochenen Gesimsen, Kapitellen und Platten. Über dem Schutt lag 1½' Dammerde. Ich sah kein Stück eines Dachziegels, aber Ziegelplatten, viel Dachschiefer, Estrich mit Ziegelbrocken, an einer Stelle Scherben: feine rote Erde, grau angestrichen; weiße Erde ohne Sand, rot angestrichen mit weißen Flammen wie an einem Krug aus einem Grabe bei Ehrang [d. h. geflammte Speicherer Ware]; terra sigillata; kein Marmor.“

Das große Gebäude, das Schmitt hier beschreibt, ist gewißlich dieser Tempel. Auch G. Schneemann²⁷, der als Sekretär der Gesellschaft für nützliche Forschungen sich hohe Verdienste durch seine archäologisch-historischen Studien erworben hat, berichtet über dieses Bauwerk folgendes:

„Unweit des Olewiger Baches, unmittelbar diesseits des der Frau Witwe Q u e d n o w zugehörigen Hauses, stieß man Anfangs Januar d. J. (1843) bei dem

Anlegen eines Weinberges auf Mauerwerk, das nur so tief ausgebrochen wurde, als das Einsetzen der Pflänzlinge es erforderte. Römische Ziegel, mit dem in hiesiger Gegend in dreifacher Abänderung so häufig vorkommenden Stempel CAPIO, größere Schieferstücke, die, wie die Nagellöcher dieses zeigten, zur Bedachung gedient hatten, viele Bruchstücke von anderen gewöhnlichen Deck- und Dachziegeln, die entweder gerundet oder flach mit hervorstehendem Rande waren, dünne, auf der einen Seite polierte Stücke von Marmorplatten, wie sie zur inneren Bekleidung der Wände verwendet zu werden pflegten, dieses alles wies auf ein Gebäude hin, was jedoch nach der Angabe der Arbeiter nur einen sehr mäßigen Umfang hatte.

Weitere Nachforschungen und Ausgrabungen konnten leider nicht angestellt werden, da die Sache erst zu unserer Kenntnis gelangte, nachdem die Stätte schon wieder überschüttet und bepflanzt war. Vielleicht hätten sich sonst die fehlenden Teile einer Marmorinschrift aufgefunden, die außer einigen verstümmelten Lettern unten und am Rande in der ersten Linie die Buchstaben EQV, in der zweiten CVM, in der dritten TLMA hat, möglich auch, daß wir über ein Steinfragment Aufschluß erhalten hätten, was seiner Gestalt nach eine Nische für ein Götterbild gewesen sein kann. Über die Bestimmung des Gebäudes auch nur mutmaßlich sich äußern zu wollen, scheint zu gewagt, jedoch möchten wir glauben, daß es, wenn auch nicht in unmittelbarer Verbindung, doch in irgend einem Zusammenhange sowohl mit den Mauerresten stand, die in etwas weiterer Entfernung aufwärts noch zu Tage stehen, als auch mit denen, welche nur wenige Schritte davon bei dem Bau des Quednow'schen Hauses aufgefunden wurden und sich an den noch immer nicht gehörig untersuchten Kanal anlehnten, der bei einer Höhe von 5—6 F. und einer Breite von 2 F. in der Richtung von W. nach O. sich hinziehend grade hier zwei Nebenkanäle von gleicher Höhe und $1\frac{1}{2}$ F. Breite, den einen von NO., den anderen von SO. her in sich aufnimmt. Den sicheren Beweis für den römischen Ursprung des Gebäudes geben außer der Inschrift und dem Anderen, was oben erwähnt wurde, noch 37 römische Münzen, die Hr. Kaufmann Schmedding, der Besitzer des Weinberges, mit den übrigen Gegenständen an das hiesige Museum abzugeben die Güte hatte. Unter diesen Münzen sind einige wenige so von Rost angegriffen, daß Gepräge und Schrift nicht mehr zu erkennen sind, von den anderen sind die wertvolleren 2 Denare von Faustina d. J. und Severus Alexander, die Mehrzahl gehört zu den gewöhnlicheren von Tetricus, Constantin und Constans. Besonders interessant ist eine für unsere Gegend sehr seltene Motivmünze des Theodosius in Erz, aus der sich zugleich ergibt, daß wenigstens zur Zeit dieses Kaisers, der von 379—395 regierte, das Gebäude noch bestanden hat.“

Die älteren Schriftquellen ergeben nur vage Vermutungen. So berichten die beiden Humanisten Ortelius — Vivianus²⁸ in ihrem Reisebericht von einem Tempel in der Vorstadt, der in seiner Vorhalle einen Bogen aus Stein hat mit einer in der Luft schwebenden Statue des Merkur. Von diesem Bogen mit dem schwebenden Merkur erzählen auch die Gesta Trevirorum²⁹. Wenn an dieser Erzählung überhaupt etwas Wahres ist, dann kann es sich nur um einen bedeutenden Tempel in der Vorstadt handeln, der in seinem Innern eine hohe Bogenstellung hat. Das würde mit allem Vorbehalt für den Tempel am Herrenbrünnchen zutreffen.

ANMERKUNGEN

- ¹ E. Gose, *Der Tempelbezirk des Lenus Mars in Trier*, Berlin 1958.
- ² S. Loeschke, *Der Tempelbezirk im Altbachtal zu Trier*, Lieferung 1, Berlin 1938; Lieferung 2, Berlin 1942.
- ³ Jahresbericht des Provinzialmuseums zu Trier 1909, 11; 1910, 24; 1912, 23 f.
- ⁴ Der Weingutsbesitzer Medard Hartrath war Reichstagsabgeordneter für den Wahlkreis Trier; von ihm wurde das Preußische Ausgrabungsgesetz von 1914 in Berlin eingebracht.
- ⁵ M. Cagiano de Azevedo, *I Capitolia dell' Impero romano*, in den *Atti della Pontificia Accad. Romana di Archeologia*, 3, vol. V, 4 (Roma 1940) p. 69 f. geht auf „favissae“ ein, die mit Bauschutt gefüllt sind, für den Kultgebrauch also praktisch ohne Nutzung sind. Leider fehlen in der zugänglichen Literatur Schnitte durch diese „Aussparungen“.
- ⁶ D. Krencker, *Von den Römerbauten in Trier*, in „Deutschlands Städtebau, Trier“ (Berlin 1922) 35.
- ⁷ Bonn. Jahrb. 128, 1923, 123.
- ⁸ Vgl. dazu z. B. den Tempel in Augst auf dem Schönbühl (Laur-Belart, *Führer durch Augusta Raurica*², Basel 1948, 86 ff.), in Narbonne (Gallia 14, 1956, 10), in Timgad (Grénier, *Manuel d'Archéologie*, 1958, 268), in Volubilis (Bulletin d'Archéologie Marocaine V, 1964, 352), eine Reihe von Tempel in Syrien (Krencker-Zschiezschmann, *Römische Tempel in Syrien*, Berlin 1938).
- ⁹ Germania 42, 1964, 135 ff.
- ¹⁰ J. N. von Wilmowsky, *Der Dom zu Trier* (1874) 39 und 44.
- ¹¹ Vgl. dazu von Mercklin, *Antike Figuralkapitelle* (1962) 136 Abb. 692 und 693.
- ¹² N. Irsch, *Der Dom zu Trier*, 78.
- ¹³ A.a.O. 138.
- ¹⁴ H. Kähler, *Die römischen Kapitelle des Rheingebietes* (1939) 28 und 31.
- ¹⁵ M. Wegner, *Blattmasken*, in „Das siebente Jahrzehnt“, *Festschrift zum 70. Geburtstag von Goldschmidt* (1935) 46 und 49.
- ¹⁶ Vgl. dazu auch Th. Kempf, a.a.O. 137.
- ¹⁷ Th. Kempf a.a.O. 137.
- ¹⁸ H. Koethe im *Archäol. Jahrbuch* 50, 1935, 216 Anm. 4 datiert diese Skulpturen in die Zeit um 170.
- ¹⁹ F. Hettner, *Steindenkmäler* 4; CIL XIII 3694.
- ²⁰ Nach J. Steinhausen, *Das Trierer Land unter der römischen Herrschaft*, in R. Laufner, *Geschichte des Trierer Landes I*, 1964, 199 weisen die Namen auf die Spätzeit in die 2. Hälfte des 4. Jahrhunderts.
- ²¹ Inv. Nr. G 107 g; F. Hettner, *Steindenkmäler* 57; CIL XIII, 3655.
- ²² F. Hettner, *Steindenkmäler* 489; CIL XIII, 3707.
- ²³ E. Samesreuther, *Römische Wasserleitungen in den Rheinlanden*, im 26. Ber. RGK 1926, 113.
- ²⁴ W. Jungandreas, *Historisches Lexikon der Siedlungs- und Flurnamen des Mosellandes* (1962) 511 f.
- ²⁵ E. Winheller, *Die Lebensbeschreibungen der vorkarolingischen Bischöfe von Trier* (1935) 36.
- ²⁶ Jahresberichte der Gesellschaft f. nützliche Forschungen 1855, 23 ff.
- ²⁷ Philanthrop 1843, 9.
- ²⁸ Ortelius — Vivianus, *Itinerarium per nonnullas Galliae Belgicae partes*, Antwerpen (1584) 62 f.; übersetzt von Aloys Mayer in der *Jahreschronik 1956 des Max-Planck-Gymnasiums Trier* (1956) 14 f.
- ²⁹ J. H. Wytttenbach, *Gesta Trevirorum*, Trier 1836, 7 f.; übersetzt von E. Zenz, *Die Taten der Trierer* (Trier 1955) 14.

TRIER

TEMPEL AM HERRENBRÜNNCHEN

1910

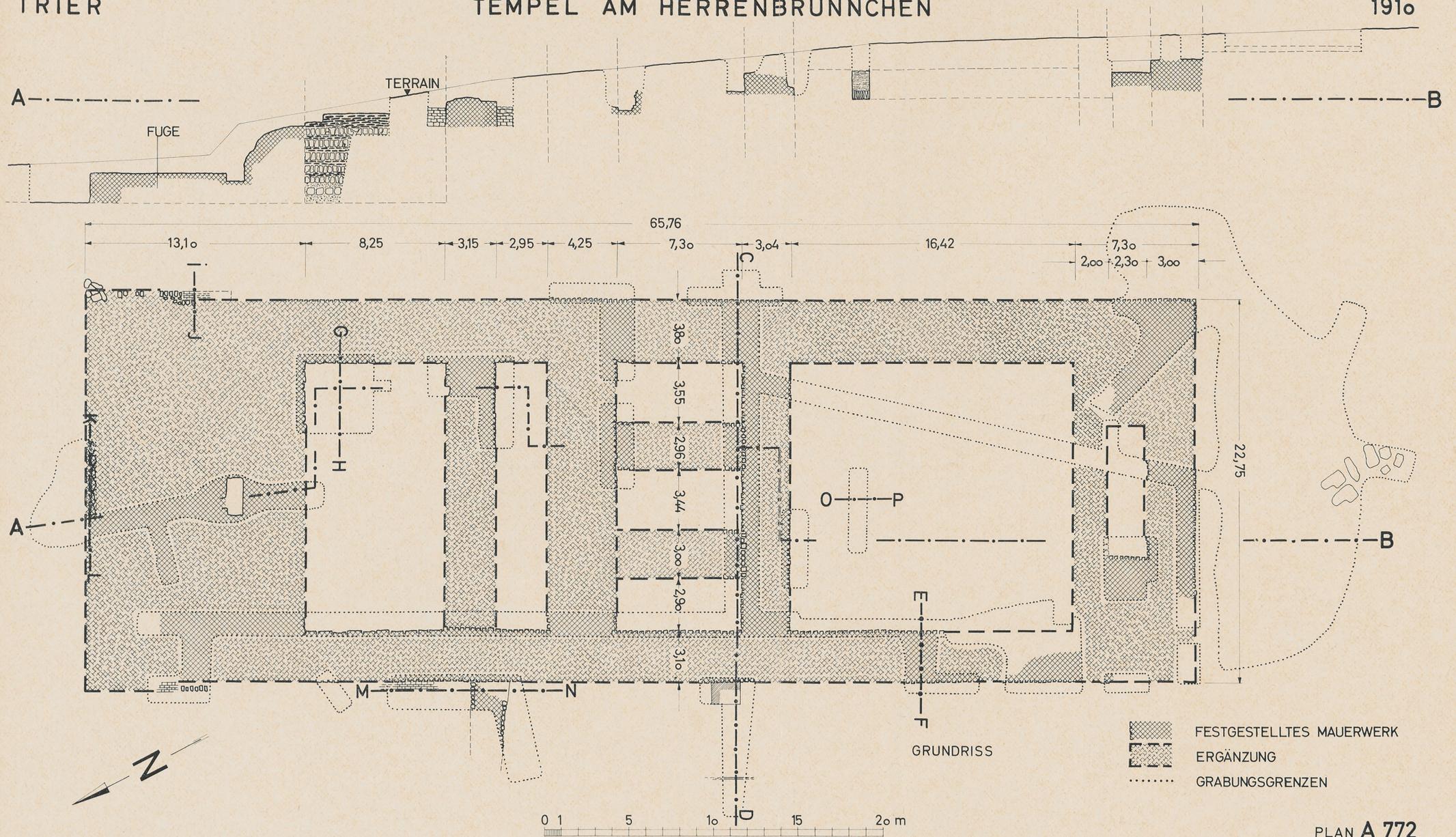


Abb. 4. Trier. Tempel am Herrenbrünnchen. Grundriß der Tempelanlage und Längsschnitt

PLAN A 772

TRIER

TEMPEL AM HERRENBRÜNNCHEN
SCHNITTE:

1910

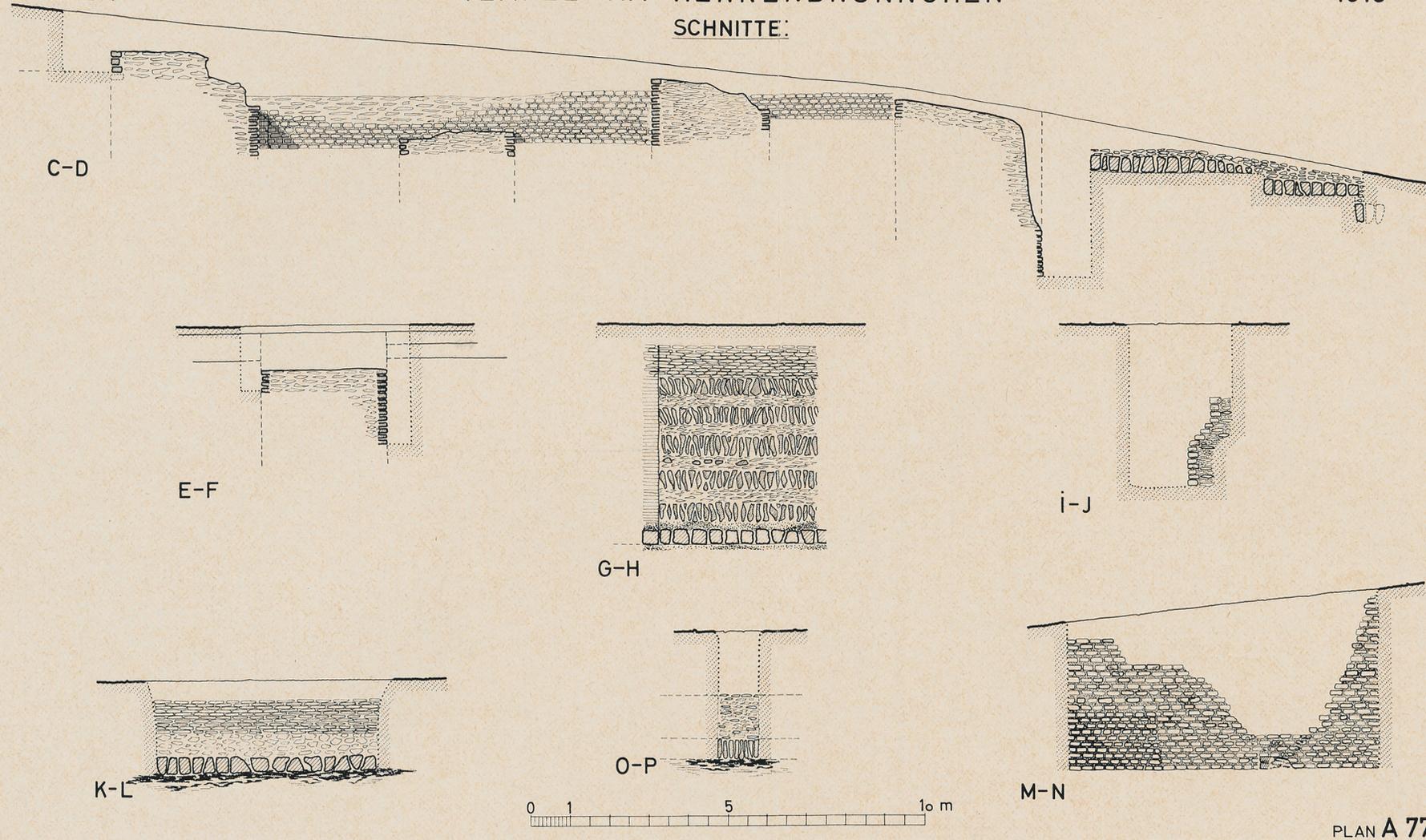


Abb. 5. Trier. Tempel am Herrenbrunnchen. Längs- und Querschnitt (vgl. Abb. 4)